

Kältewelle

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **113 (1987)**

Heft 8

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-603915>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Herrenfasnacht

Es gibt Narren, deren Treiben in der fröhlichen Natur von uns allen steckt, dann gibt es aber auch etwas, das einen nachdenklich machen kann:

Zum Beispiel heute im «Spunten». Die Serviertochter ist keine

Von Ros Willi

Schweizerin, sie kommt von irgendwo aus der uns wohl nicht sehr bekannten Ferne, ihr Gesicht ist schön und schoggibraun, ihr Körper feminin und spürbar sensibel. Die Art, wie sie spricht, ihre Ausstrahlung lassen das vermuten. In der Ecke beim Eingang klebt eine Stammtischrunde.

Männer in mittlerem Alter, sie wirken wie geschnitzt aus demselben rauhen Holz, «Chlöbe», die Hand mit Glimmstengel beständig in Mundhöhe, um sich hinter Qualm und offenbar nicht viel Gescheitem zu verbergen. Geredet wird über Autos, Geld und ähnliche nationale Wichtigkeiten. Die Augen der Bierhocker saugen sich in das schoggibraune Mädchen, wenn sie die «Herrschaften» bedienen muss.

Wenn sie dann zur Kasse geht, sieht sie mir offen in die Augen. In den ihren liegt stumme Trauer, die sie den biedern Männern nicht zeigt, da lacht sie und zeigt

sich von der jobbedingten Reklameseite. Sie tut mir leid. Diese ganze Beiz beginnt mich anzüden, das Ausgeliefertsein des Mädchens an diese Atmosphäre mit der hinter der Theke stehenden Chefin, die mehr aussieht wie eine Puffmutter (Animierdame) denn wie eine Wirtin und die sich, in knallenge Jeans gezwängt, in ihrer Fettheit bewegt, als balancierte sie jeden Augenblick über dem Abgrund ihrer alltäglichen Schmierigkeit.

Das Lokal ist übrigens kein Hinterhausspunken. Es ist von der Aufmachung her eher ein teures Lokal, und das Aushängeschild ist wohl das schöne Mädchen.

Ja, und weil es Fasnacht ist, meint die Wirtin, soll dann etwas ganz Besonderes laufen, in der Bar unten ab 24 Uhr.

Nein, nicht dass die Gäste mal phantasievollerweise ein eigenes Fest bauen, die Kleine hat wieder herzuhalten, und sie ist diesmal für den lustvollen Zugriff präpariert; das Kostüm soll betonen, was der Wirtin längst über Bauch und Gürtellinie hängt.

Ich schau' sie an. Ob sie sich so leicht verkaufen lässt? Wahrscheinlich hat sie längst jasagen gelernt, doch ihre Augen ...

Kältewelle «Gschpässig: über zwänz Grad über Null isch über zwänz Grad über Null, aber über zwänz Grad under Null isch under zwänz Grad under Null!» HP



Fasnacht

Jedes Jahr zur gleichen Zeit das grosse Spiel die Laienbühne am Welttheater Schauspieler in Nebenrollen überdrüssig ihres Alltags-Ichs das wahre Gesicht hinter zwei Masken kennt Dich keiner Du Dich am wenigsten Dein wahres Gesicht ist der Glanz in Deiner Maske

Martin

Verwaiste Ämter?

Frau Weber, seit einem halben Jahr in der Schweiz, ist auf zehn Uhr auf den Polizeiposten gebeten worden, um, einen Tag vor Ultimo, ihre Busse zu bezahlen.

Punkt zehn Uhr kommt sie auf

Von Mary Wehrich

dem Posten im Gemeindehaus in W. an. Das Gebäude scheint wie ausgestorben, keine Menschenseele in den Gängen. Sie läutet an der Tür «ihres» Polizisten, aber nichts rührt sich. Sie versucht es an der nächsten Tür – nichts –, an der dritten und letzten – wieder nichts. Auch die Gänge im Gemeindehaus bleiben leer.

Voller Vertrauen in die schweizerische Administration («das wird schon alles seine Ordnung haben») entschliesst sich Frau Weber, es nach dem Einkaufen noch einmal zu versuchen.

Gegen elf Uhr die gleiche Situation: Die Gänge sind immer noch leer. Sie läutet bei «ihrem Polizisten» – und da plötzlich tut sich was: an den beiden benachbarten Türen leuchtet «besetzt» auf. Geduldig wartet Frau Weber, denn wenn besetzt ist – dann ist besetzt, und vordrängen will sie sich ja auch nicht. Weiterhin harrt sie der Dinge, die da irgendwann kommen sollen. Ganz zaghaft überlegt sie sich, was da wohl den reibungslosen Ablauf der Dinge hätte verzögern können. – Da! «besetzt» erlischt, und «bitte eintreten» leuchtet auf. Na endlich! – aber die Tür scheint zu klemmen. Nicht mehr ganz so zaghaft will sie die Tür jetzt aufmachen – vergebens. Da hört sie Schritte im Innern der Amtsstube, ein Geräusch im Schloss der Tür, und «Sesam öffne dich» – vor ihr steht der Polizist.

Nach freundlicher Begrüssung und kurzer Erklärung erfolgt der gewohnt reibungslose Ablauf der amtlichen Dinge. Der Polizist bietet Frau Weber einen Stuhl an. Für kurze Zeit alleingelassen, schaut sie sich im Büro um. Was liegt denn dort im Papierkorb? Frau Weber erkennt einen Bildschirm, viele Knöpfe, eine Antenne. Ein Überwachungsgerät? Nein, ein gewöhnlicher Fernseher – vom Bürostuhl des Polizisten aus bequem einzusehen.

Riesenslalom Damen, 1. Lauf, heisst die Erklärung für leere Gänge, Wartezeit und verschlossene Tür! Frau Weber lächelt. Der Polizist war ja wirklich freundlich – und Crans-Montana war halt überall!

